

McDaniel, Robert A.: *The Shuster Mission and Persian Constitutional Revolution*. Minneapolis: Bibliotheca Islamica 1974. XI, 269 S. m. 5 Ktn gr. 8° = *Studies in Middle Eastern History*, 1. — Bespr. von B. Fregner, Freiburg.

Schon angesichts des umfangreichen Quellenmaterials, das McDaniel erstmals für die Darstellung der revolutionären Ereignisse in Iran zwischen 1906 und 1911 herangezogen hat, erscheint sein Unternehmen ungeachtet der vorhandenen Studien zu diesem Thema (Kasrawi, Malikzādā, Kirmāni, Browne, Kazemzadeh u. a.) gerechtfertigt. Darüber hinaus bietet er eine Untersuchung vor allem der finanzpolitischen Verhältnisse Persiens zu dieser Zeit, die er mit großem Geschick in die allgemeinen politischen Zustände einzubetten weiß — sowohl was die innere Entwicklung des Landes als auch die weltpolitischen Konstellationen um Persien angeht. Diese Untersuchung wird als Vorgeschichte zu der nur wenige Monate dauernden — erfolglosen — Mission des amerikanischen Finanzexperten W. Morgan Shuster (*The Strangling of Persia*, London 1912, Reprint: New York 1968) präsentiert. Dem Vorwort ist zu entnehmen, daß die Arbeit ursprünglich als Dissertation über Shusters Aufenthalt in Iran konzipiert war. Es überrascht daher nicht, daß McDaniels Studie aus zwei inhaltlich voneinander abgesetzten Teilen besteht: der Darstellung der Ereignisse bis 1911 und der des eigentlichen Verlaufs der Shusterschen Mission.

Das Buch ist voll von ausgezeichneten Überlegungen und Erkenntnissen zu einzelnen Problemen und Vorkommnissen. In seiner Schilderung der Vorgeschichte der Revolution gelingt es ihm aber nicht, ein allseitiges Bild der Ereignisse zu zeichnen: In der letzten Zurückweisung des Reuter-Konzession (1873) sieht er vor allem das Ergebnis der Haltung politisch einflußreicher, vermögender Iraner, die um ihre Sinekuren fürchteten; die konkreten innenpolitischen Verhältnisse zu diesem Zeitpunkt beleuchtet McDaniel jedoch kaum ausreichend. Was die geopolitischen Verhältnisse Persiens zwischen Großbritannien und dem zaristischen Rußland angeht, entwirft McDaniel ein fesselndes Bild von der Rivalität zweier Großmächte und einem gewissermaßen dareingeratenen dritten Land (Kapitel I), klammert dabei aber inneriranische Faktoren zunächst grundsätzlich aus, die er erst in Kapitel III bringt. Dieser Darstellungsweise der vorrevolutionären Epoche möchte man nur bedingt zustimmen. Bei der Erörterung der Vorgeschichte der Aufteilung Persiens in Interessensphären (1907) wird, durch diese Gliederung bedingt, die Verfassungsrevolution selbst kaum einbezogen (S. 14f.). Andererseits überzeugt McDaniel gerade in diesem Abschnitt, wenn er die Schaffung der britischen und russischen Zonen in Iran nicht so sehr als Ergebnis des Strebens der beiden Mächte einschätzt, sich Teile des Landes als koloniale Territorien einzuverleiben, was sie zu jener Zeit auch nicht mehr nötig hatten;

vielmehr beurteilt er sie als ein Instrument der beiden Rivalen, einen weltpolitischen Ausgleich miteinander zu finden. McDaniel ist der Auffassung, Iran habe sogar insoweit daran profitiert, daß dieses Abkommen wenigstens einige Jahre hindurch auch in sehr gefährlichen Situationen direkte Interventionen beider Mächte verhindert habe. Die Tendenz, Ursachen, die ihre Wurzeln außerhalb des Landes hatten, für die innere Entwicklung Persiens zu verabsolutieren, trifft man wiederholt an, etwa auch in der Darstellung der permanenten Brot- und Weizenkrisen im späteren 19. Jahrhundert, bei der kaum auf interne Umstände eingegangen wird (S. 39; man bedenke etwa die Getreideanbaubeschränkungen zugunsten des Mohnanbaus nach 1870 und die bald darauf um sich greifenden, fortwährenden Spekulationen mit gehortetem Weizen durch Grundbesitzer).

Die Kapitel VI bis X enthalten vor allem den genauen Verlauf der Shusterschen Mission. McDaniel zeigt hierbei in erster Linie die objektiven Hindernisse, die Shuster und seine Leute daran hinderten, seine Pläne zur Reform der Fiskaladministration gegenüber den jeweils aktuellen Interessen der verschiedenen politischen Parteien („Demokraten“ und „Gemäßigte“ im *maǧlis* sowie die Positionen russischer Vertretungen) durchzusetzen. Der versierte Finanzfachmann, der sich bei fiskalischen Reformen in anderen Ländern mit bis dahin vormodernen Verwaltungen (Kuba und die Philippinen) einen Namen gemacht hatte, war der Aufgabe nicht gewachsen, zwischen den einander stets feindlich gesonnenen Positionen, deren aller Unterstützung für seine Projekte meist unabdingbar schien, zu laviieren. Das russische Ultimatum aus dem Spätjahr 1911 erzwang schließlich mit der Auflösung des zweiten *maǧlis* auch den Abbruch von Shusters Tätigkeit. McDaniel verteidigt Shuster gegen den Vorwurf, er habe es an politischem Realismus fehlen lassen, vor allem, was sein Verhalten gegenüber den Vertretern russischer Interessen angeht. Er erklärt seine geringe Aktionsfähigkeit durch die engen Grenzen, die die politischen Konstellationen im Lande seinem Wirken gesetzt hatten. McDaniel kommt schließlich zur Erkenntnis, Shuster habe in mancher Hinsicht die spätere innere Entwicklung des Landes zu zentralistischen Verwaltungsreformen wenn nicht eingeleitet, so doch wenigstens vorbereitet.

Den interessantesten Teil bilden m. E. die Kapitel IV und V. In ihnen werden der Hergang der Ereignisse von 1906 bis 1910 und die politischen Verflechtungen, die ihn erzwangen, untersucht. McDaniel stellt die andauernde schwere Krise um die Staatsfinanzierung in den Mittelpunkt der Betrachtung und weist nach, daß die meisten wesentlichen politischen Vorkommnisse dieses Zeitraums in irgendwelcher Weise auf dieses Problem ausgerichtet waren. Nicht nur die politischen Positionen und Entscheidungen im Zentralbereich (*maǧlis*, Regierung, Hof, Teile der Geistlichkeit, ausländische Vertretungen) kreisten immer wieder um diese ungelöste Frage; sogar die Politik der Revolutionäre in den Provinzen bringt er damit wenigstens mittelbar in Verbindung. Dieser Teil kann als ausgezeichnete Leistung eines Historikers gewertet werden (S. 70–115). Künftige Studien zur Verfassungsrevolution und der Geschichte des Parlamentarismus in Iran werden an McDaniels zahl-

reichen originellen Erkenntnissen nicht vorbeigehen, die sich in diesem Abschnitt finden.

Die verwirrende Vielzahl von zum Teil wenig bekannten Namen, vor allem persischen, hätte Anlaß sein können, in dem etwas knappen Index kurze Angaben zur jeweiligen Person beizufügen. Auch wäre es wünschenswert gewesen, hätte der Autor die persischen Namen und Begriffe in einer üblichen wissenschaftlichen Umschrift gegeben, wie dies ja auch bei bibliographischen Angaben geschah.

---